

GABY HAUPTMANN

*Plötzlich Millionärin -
nichts wie weg!*

Roman



PIPER

»Ist er auch spontan zu Besuch?«

Sie zuckte die Schultern, und ich nahm an, dass der Grund doch eher im Kumpeltreffen mit Lars lag.

»Geht es dir nicht gut?«, fragte ich vorsichtig. Rein äußerlich sah sie nun wieder aus wie immer. Das gleiche runde Gesicht wie ich, die gleichen braunen Haare, nur kürzer, und einen ähnlichen Mund. Man sieht uns an, dass wir Schwestern sind. Nur ist sie ein Stück größer geraten, Zuschuss unseres Vaters, hatte ich immer gefrotzelt.

Sie holte nur tief Luft und biss sich auf die Lippen. Dann wich sie meinem Blick aus und griff nach einem Brötchen.

»Gut«, sagte ich, »dann kann ich mit einer guten Nachricht vielleicht helfen.«

Susanne blickte auf. »Du hast einen netten Mann gefunden«, mutmaßte sie.

»Nein, nach meinen jüngsten Erfahrungen gehe ich lieber ohne Mann durchs Leben, das weißt du.«

»Ich auch«, murmelte sie.

»Und außerdem möchte ich mein Glück nicht von einem Mann abhängig machen, sondern nur von mir selbst.«

»Leichter gesagt als getan.«

»Das stimmt. Aber dann wird man zumindest nicht enttäuscht – und wenn doch, dann nur von sich selbst.«

»Da ist was dran.« Sie griff nach dem Messer, um das Brötchen durchzuschneiden. »Aber was ist es sonst? Hast du einen neuen Heilsbringer, Guru, oder so was? Yoga-Meister vielleicht?«

»Yoga? Im Yoga war ich zuletzt, als meine Familie noch intakt war.«

»Schien.«

»Wie?«

»Sie *war* nicht mehr intakt, sie *schien* intakt. Zumindest für dich.«

»Tja ...« Darauf wollte ich jetzt nicht eingehen. »Nein, es ist etwas anderes. Etwas, das einen wieder freier atmen lässt, das einem den Druck von der Brust nimmt, das Licht am Horizont verspricht.«

»Jetzt machst du mich neugierig.« Ihre linke Hand ließ das Brötchen aufgeklappt in der Luft schweben, sie sah mich aufmerksam an.

»Ich habe hier«, und damit nahm ich das Kuvert aus meiner Handtasche und schob es ihr über den Tisch zu, »etwas, das dich an meinem Glück teilhaben lassen soll.«

Sie musterte zuerst das Kuvert, dann mich. »Neuer Job? Einladung? Lars heiratet?«

Das gab meiner Euphorie einen kurzen Dämpfer – weiß sie mehr als ich? –, aber dann fasste ich mich wieder.

»Nein. Weder noch. Aber du darfst weiterraten.«

»Darf ich auch einfach nachsehen?« Sie legte das Brötchen aus der Hand und schlitzte das Kuvert mit dem Messer auf. Danach erstarrte sie.

»Ein Gutschein?« Ihr Blick fuhr hoch. »Über so viel Geld?!?«

»5000 Euro.«

»5000?« Ihre Stimme wurde hoch. »Hast du eine Bank überfallen? Oder euren Drogeriemarkt? Sonst was Kriminelles getan?«

Ich schüttelte nur den Kopf. »Überhaupt nichts Kriminelles. Ich habe für 8,20 Euro ein einziges Lotto-Feld getippt und 50 000 Euro gewonnen. Fünftausend für meinen Sohn, fünf für dich und der Rest geht als Alterssicherung auf ein Sparbuch. Und der Gutschein, weil das Geld noch ein paar Tage braucht, um auf meinem Konto zu sein.«

»50 000?« Ihre Stimme wurde noch höher. »Das darf nicht wahr sein! Wahnsinn! Wie hast du das denn gemacht?«

»Getippt. Wie ich immer tippe. Einmal im Monat, immer die gleichen Zahlen.«

»Nicht zu fassen!« Sie sprang auf und hielt das Kuvert in die Luft. »Dich und deine Lottozahlen schickt der Himmel! Du weißt nicht ... du kannst nicht ahnen ... nein, das ist einfach wunderbar! Mit den 5000 rettetest du mir den Arsch.«

»Den Hintern«, korrigierte ich.

»Wenn ich Arsch sage, meine ich Arsch. Das Wasser steht mir bis zum Hals. Ich dachte schon, ich müsste hier raus ... jetzt bin ich wieder im Haben! Gewaltig! Herzlichen, allerherzlichsten Dank, liebstes Schwesterlein!« Und sie sauste um den Tisch und nahm mich in den Arm.

»Müsst ihr so laut ...« Die Stimme hinter mir ließ mich erstarren. Hoffentlich plaudert Susanne nicht gleich alles brühwarm aus. »Was ist denn los?«, wollte er wissen.

»Stell dir vor«, begann Susanne, aber dann besann sie sich. »Nimm dir erst mal einen Kaffee, du siehst ja zum Fürchten aus!«

Felix warf einen schnellen Blick auf das Kuvert, das Susanne gerade neben ihren Teller schob, und goss sich einen Becher Kaffee ein.

»Magst du frühstücken?«, fragte Susanne ihn, und ich hoffte, dass er ablehnen würde. So wie er aussah und roch, würde er momentan gut unter eine Brücke passen.

»Später. Mir ist noch nicht danach.« Damit drehte Felix sich um und verschwand wieder.

Ich wartete ab. Leise Befürchtungen hatte ich schon, denn sollte Felix das Geld wollen – wie würde sich Susanne verhalten? Wahrscheinlich ähnlich wie ich. Wir lassen uns leicht überreden – und von unseren Söhnen allzu leicht.

»Wenn ich meine Schulden getilgt habe, kann ich ihn mit meinem Gehalt auch wieder beim Studium unterstützen«, sagte sie schnell. »Aber das braucht er nicht zu wissen. Das ist unser Geheimnis. Sonst will er womöglich eine Weltreise machen ...« Sie kicherte wie ein junges Mädchen. »Stefanie«, sagte sie feierlich und erhob sich mit der Kaffeetasse in der Hand, »das ist ein großer Moment. Ich möchte auf dich anstoßen. Du bist die beste Schwester auf der ganzen Welt!«

So, dachte ich auf dem Nachhauseweg, 10 000 Euro sind jetzt schon mal weg. Aber ich

hatte ein gutes Gefühl, als würden mich Glückshormone durchströmen. Ich war leicht und beschwingt. Ich habe Gutes getan, ich habe meine Schwester gerettet, und den Gedanken, ob sie das umgekehrt auch für mich gemacht hätte, verbot ich mir. Klar, wir sind doch eine Familie. Oder etwa nicht?

Egal. Ich war jetzt jedenfalls die beste Schwester auf der ganzen Welt, und diesen Zustand genoss ich. Könnte ich mir jetzt selber auch etwas Gutes tun? Es war Samstag. Vielleicht heute Abend mal ins Kino? Oder ein ganz verwegener Gedanke: ins Theater oder ins Ballett? Das Stuttgarter Ballett hatte mich schon immer fasziniert, aber selbst die Preisgruppe 9, ganz hinten, war in meinem monatlichen Finanzhaushalt einfach nicht drin. Was ich für Vergnügungen abzweigte, fehlte unweigerlich woanders. Aber jetzt? Ich machte einen großen Sprung. Mitten auf der Straße. Einen Freudensprung. Mag für andere komisch ausgesehen haben, aber für mich war es wie ein Vulkanausbruch, irgendwann musste die überschäumende Freude ja mal raus. Zu Hause deckte ich an diesem Tag zum zweiten Mal einen reichhaltigen Frühstückstisch. Als Lars endlich aus seinem Zimmer auftauchte, sah er ähnlich vergammelt aus wie Felix.

»Könntest du dir nicht wenigstens die Zähne putzen?«, moserte ich, denn seine Alkoholfahne stand mit ihm im Raum.

»Sei doch nicht so spießig! Deinem Sohn geht es gut, das muss dich als Mutter doch freuen.«

Ich zog nur die Augenbrauen hoch.

»Ich war gerade bei meiner Schwester. In eurem Zustand könnten Felix und du Zwillinge sein.«

Er grinste. Dann wollte er wissen: »Und? Was hast du bei meiner Tante gemacht?«

»Ich habe mit ihr gefrühstückt. Schwestern machen das manchmal.« Es erschien mir nicht ratsam, Felix durch meinen geschwätzigen Sohn über den neuen Geldsegen seiner Mutter aufzuklären.

»Siehst du«, sagte er, »und Männer gehen eben manchmal saufen!«

»Und huren«, sagte ich, aber er winkte ab.

»Ich bin verliebt. Ernsthaft. Das habe ich dir gestern ja schon gesagt.«

Ich sagte ihm nicht, dass ich wenig begeistert war, schließlich ist Verliebtheit ein wunderbares Gefühl. Ich erinnerte mich vage daran.

»Wann bringst du sie mal mit, deine Marie?«

»Wenn die Zeit gekommen ist.«

»Wovon hängt das ab?«

»Von Marie.«

»Warum muss eigentlich immer alles so kompliziert sein?«, fragte ich, aber da war er schon zur Tür hinaus. »Ich gehe duschen«, hörte ich ihn noch sagen, was ich begrüßte, aber wahrscheinlich wollte er nur weiteren Fragen ausweichen.

»Marie«, sagte ich leise vor mich hin. Ein schöner Name. Lars und Marie. Na ja, wir

würden sehen, anfangs war ich auch überzeugt, Otto und Stefanie klänge gut.

Drei Tage später ging das Telefon, und ich glaubte es kaum, Otto war dran. Ich war eben von der Arbeit zurückgekommen und hatte einen Topf mit Wasser für Kartoffeln aufgestellt, als mein Handy vibrierte. Eigentlich dachte ich an Lars, weil er sicher wieder etwas vergessen hatte, aber dann war es die Stimme meines Ex-Mannes.

»Hoi«, sagte ich, vor lauter Überraschung. »Was verschafft mir die Ehre?«

»Lars war am Samstag kurz bei uns und hat uns von deinem Lotto-Glück erzählt«, kam er gleich zur Sache. Wusste ich doch, dass Lars eine elende Schwatzbase ist, ärgerte ich mich, und noch etwas ärgerte mich: Mein Sohn war zwar früher abgereist, hatte aber keinen einzigen Ton über sein Ziel verloren.

»Ja, und?«, wollte ich wissen und beobachtete dabei angestrengt das Wasser, ob es bereits zu kochen begann. Am liebsten hätte ich aufgelegt, ich kann Otto nicht mehr hören.

»Bei so einem Gewinn denke ich, dass ich die Zahlungen für Lars für die nächste Zeit doch aussetzen kann. Du hast ja jetzt genug Geld.«

»Wie?« Ich glaubte, mich zu verheeren. »Du zahlst doch sowieso nur 250 Euro im Monat. Was denkst du denn, wie weit Lars im Monat mit 250 Euro kommt? Miete, Studium, Leben? Was glaubst du denn, wer den Rest bezahlt?«

»Na ja, sieh's doch mal so: Eine neue Familie kostet Geld, die Kleine braucht ein neues Kinderzimmer, und deine Küche ... die hat Luise rausgeworfen, verstehe ich auch, wer will schon in der Küche der Ex hantieren.«

»Und im Bett der Ex schläft sie noch?«

»Sei nicht albern!«

»Aber doch bestimmt in der Bettwäsche, die ich dir mal geschenkt habe.« Von alleine käme er ja nie auf den Gedanken, für so etwas Geld auszugeben.

»Werd nicht albern.«

»Du wiederholst dich!«

»Und wenn schon. Es ist mir ernst. Und bei der Gelegenheit – könntest du uns vielleicht 10 000 Euro leihen? Luise braucht einen Zweitwagen, denn die Kleine kommt bald in den Kindergarten, in den Kindergarten der International School of Stuttgart. Der ist nicht gerade um die Ecke.«

»Spinnst du?«

Er meinte es ernst, ich hörte ihm das an.

»Stell dich nicht so an, du hast ja auch ein ziemlich sattes Leben an meiner Seite geführt. Da kannst du dich jetzt ruhig mal revanchieren.«

»Ein sattes Leben?« Ich musste aufpassen, dass ich nicht zu schreien begann. »Ich habe dir den Dreck weggeputzt, für deine Bequemlichkeit gesorgt und dir zum Schluss auch noch die Wohnung überlassen, obwohl ich die Mutter, die Hauptzieherin unseres Sohnes ...«

»Aber ich war der Haupternährer«, schnitt er mir brüsk das Wort ab. »Aber okay,

Schwamm drüber, ich bezahle eben nicht mehr, dann lease ich mit den 250 Euro einen Kleinwagen, so geht das natürlich auch. Mit dir kann man ja nicht reden! Genau wie früher. Hätte ich mir gleich denken können!« Und damit legte er auf.

Ich hätte das Handy gegen die Wand knallen können, so stieg die Wut in mir hoch. Hatte Lars ein Glück, dass er nicht mehr da war, ich hätte ihn für sein loses Mundwerk an die Wand geklatscht. Otto! So eine Dreistigkeit, nicht zu fassen! Da betrügt der Kerl mich, verlässt mich, und dann soll ich noch daran schuld sein, dass er seiner Schnepfe eine neue Küche kaufen muss? Ich kickte mit meiner Schuhspitze wütend gegen eine der Türen in meiner Küchenzeile und erschrak gleich darauf, weil ich ein Loch in das Bambusmuster getreten hatte. »Sperrholz!«, schrie ich die beschädigte Tür an. »Dreckszeug! Billiger Mist! Alles nur billig! Billig, billig, billig!«

Ich tobte durch die Wohnung und brauchte ein paar Minuten, bis ich mich wieder beruhigt hatte. Dann ließ ich mich aufs Sofa fallen. Nach der Wut kamen die Tränen, das kannte ich schon an mir. Aber heute nicht, beschwor ich mich selbst. Lass doch diesen Idioten von Otto!

Weiß Lars überhaupt, was er da angerichtet hat?

Die 250 Euro stehen mir zu, das ist das Einzige, was wir ausgehandelt haben. »Du bist ja noch jung und kannst arbeiten«, hatte er bei der Scheidung erklärt. »Jeder versorgt sich selbst. Muss ich ja auch. Und Frau und Kind dazu. Da hast du es doch viel einfacher.«

Schweinepriester. Und ich hatte so neben mir gestanden, dass ich all dem einfach zugestimmt habe. Ich war einfach nur eine hirnlose Idiotin! Völlig paralysiert!

Aber das nützte jetzt nichts! Vorbei ist vorbei, ich musste mir was überlegen.

Ich stand wieder vom Sofa auf. Mir war etwas eingefallen. Ich übergebe das Ganze einem Anwalt, dachte ich und spürte ein Lächeln, das sich auf mein Gesicht schlich. Das kann ich mir ja jetzt leisten. Ich stellte mir Ottos Miene vor, wenn er ein offizielles Anwaltsschreiben bekommen würde. Mit dem Briefkopf des erfolgreichsten Anwalts der ganzen Stadt. Zunächst würde er nur denken: Die Antwort kostet mich jetzt eine Stange Geld. Und das würde ihn wahnsinnig ärgern.

Schon das würde es wert sein.

Und sofort ging es mir besser. Er hat ja keine Ahnung, dachte ich. 50 000 Euro. Ha, ha! Soll er doch. Ich spürte, wie meine gute Laune zurückkehrte. Dich lasse ich jetzt mal so richtig an der langen Leine verhungern!

Doch bevor ich mich während der nächsten Tage nach einem guten Anwalt erkundigen konnte, stand abends plötzlich meine Schwester vor der Tür.

»O!« Ich freute mich. »Spontaner Überfall? Das passt, gerade heute habe ich für Spaghetti aglio olio eingekauft, schön scharf mit Peperoncino, und außerdem habe ich eine gute Flasche Rotwein da, die reicht auch für zwei. Magst du?«

Sie mochte, aber irgendwas war komisch. Wie fahrig sie die Flasche entkorkte und die Gläser füllte, wie sie mir gelegentlich Blicke zuwarf, während ich kochte, alles signalisierte